

ausgibt, also ein wahrhaft internationales Organ ist. Für den technischen Chemiker besteht ein Journal „Technik und Industrie und Schweizer Chemiker-Zeitung“.

Spanien.

„Anales de la Sociedad Espanola de Física y Química“, das chemische Hauptjournal Spaniens. „Química e Industria“, Organ der Cámara Nacional de Industrias químicas, wirtschaftliche Fragen behandelnd.

Für die Tschechoslowakei

dürfte für den Chemiker das seit 1929 erscheinende Journal „Collection des Travaux chimiques de Tchécoslovaquie“, dessen wertvolle Veröffentlichungen in französischer und englischer Sprache herausgegeben werden, zweitens „Publikations de la Faculté des Sciences de l'Université Masaryk“ (französisch) zu nennen sein.

In

Ungarn

ist zu nennen „Magyar Chemiai Folyóirat“, die Monatsberichte, herausgegeben von der Ungarischen

Königlichen Naturforscher - Gesellschaft. Außerdem bringen sehr viel wichtige chemische Arbeiten die „Berichte der ungarischen pharmazeutischen Gesellschaft“, die auch einen Referatenteil enthalten.

Diese kurze Übersicht kann natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Bei äußerster Raumbeschränkung mußte manches treffliche Journal unerwähnt bleiben, besonders nach den Grenzgebieten, z. B. der physikalischen Chemie usw. hin. Für denjenigen, der sich in der chemischen Literatur eingehender orientieren will, sei auf die Broschüre von dem Engländer F. A. Mason „An Introduction to the Literature of Chemistry for senior students and Research chemists“ (erschienen Oxford 1925, 41 Seiten) hingewiesen. Ferner haben E. J. Crane und Austin M. Patterson, der jetzige und der vorherige Herausgeber der „Chemical Abstracts“, in ihrem Buch¹⁾ „A Guide to the Literature of Chemistry“ ihre langjährigen Erfahrungen in dankenswerter Weise dem literarisch interessierten Chemiker nutzbar gemacht.

[A. 163.]

¹⁾ 1927 herausgegeben.

Die papierene Sintflut.

Von Direktor H. DEGENER, Berlin.

(Eingeg. 24. Oktober 1929.)

Die Erscheinung der „papierenen Sintflut“ ist unter diesem Titel im Jahre 1927 von Prof. Oppenheim¹⁾ behandelt worden. An diesem beklagenswerten Zustand hat sich bisher nichts gebessert.

Im Gegenteil, neben der Zahl der Tageszeitungen wächst auch die der Fachzeitschriften in der ganzen Welt (nach einer englischen Bibliographie gibt es bereits 25 000 wissenschaftliche Zeitschriften), und besonders schlimm sieht es auf unserem eigenen Gebiet aus. Das „Chemische Zentralblatt“ ist gezwungen, bereits jetzt ungefähr 1000 Zeitschriften zu bearbeiten. Die „Chemical Abstracts“ referieren sogar schon rund 1500 periodische Erscheinungen, darunter rund 300 biologische und medizinische. Relativ (und wohl auch absolut) die höchste Zahl entfällt auf deutschsprachige Zeitschriften.

Diese beängstigende Produktivität kann ihre Ursache zum Teil wohl in dem Anwachsen der wissenschaftlichen Arbeit (im weitesten Sinne) haben, zum größeren Teil aber sind außerwissenschaftliche Gründe maßgebend. Diese sollen hier kritisch kurz betrachtet werden.

Eine Durchsicht unserer Zeitschriften bestätigt zunächst, daß vieles veröffentlicht wird, was nur wenig oder überhaupt nicht auf wissenschaftlichen Wert Anspruch erheben kann. Sehr ungünstig auf das Anschwellen der Literatur wirkt sich natürlich der große Umfang vieler Arbeiten aus, der u. a. verteuert auf die Herstellung und Bezugsspreise und hemmend auf den Absatz wirkt, und man sollte beachten, daß auch vom Ausland dauernd Klagen über die Breite deutscher Abhandlungen und die Preise kommen. Weiterhin ist es ein grober Mißbrauch, wenn ein und dasselbe Thema für den gleichen Leserkreis mehrmals ausgewertet wird. Die Zahl der Doppelpublikationen wächst erschreckend, und es ist bedauerlich, daß selbst namhafte Autoren über denselben Gegenstand für den gleichen Leserkreis an mehreren Stellen schreiben (oft sogar ohne jede Änderung). Die Redaktion des „Chemischen Zentralblattes“ sollte hierüber einmal eine Statistik

anstellen. Ebenso schlimm ist es, wenn eine Arbeit, die sich in einer Abhandlung erledigen ließe, in kleine Fortsetzungsaufsätze zerlegt wird, wobei unvermeidliches Beiwerk zu wiederholen ist.

Für die Schriftleitung ist es an sich nicht leicht, sich vor Dubletten und Serienartikeln in allen Fällen zu schützen. Zwar ließe sich durch strenge Maßregeln und Vorschriften, die die Redaktionen den Autoren auferlegen, noch manches bessern²⁾. Auch wäre vielleicht eine Arbeitsgemeinschaft der Schriftleitungen möglich, die sich durch geeignete Maßnahmen über die von Zeitschrift zu Zeitschrift wandernden Manuskripte verständigen könnten, ähnlich wie Verleger es einmal vor vielen Jahren durchführten.

Leider werden aber noch sehr viele derjenigen Arbeiten, welche die Redaktionen unserer angesehenen Zeitschriften aus den vorerwähnten Gründen zurückweisen, doch anderswo aufgenommen. Immer wieder finden sich nicht beratene oder schlecht beratene Verleger, die nicht nur ihr eigenes Geld, sondern auch das ihrer Abonnenten und Inserenten in Zeitschriften investieren, welche nur die Abladestätte solcher „Abgelehnter“ bilden.

Genügt dieser „Abfluß“ nicht, so werden auch noch Autoren und Artikel besonders geworben, und so entstehen viele Beiträge, die ohne solche falsche Geschäftstüchtigkeit nie geschrieben worden wären. Leider lassen sich sogar Autoren von Ruf in Unkenntnis der Gepllogenheiten und des Ansehens der betreffenden Zeitschriften zur Mitarbeiterschaft verleiten. Sie dienen diesen Zeitschriften nur als Aushängeschild und tragen nur dazu bei, deren kümmerliches Dasein zu verlängern.

Ebenso erstaunlich ist es, wie wenig Kritik ein großer Teil der Abonnenten übt, ohne deren Hilfe solche wirklich entbehrliechen Zeitschriften überhaupt nicht existieren könnten, und wie viel Inserenten es

¹⁾ Vgl. die ausgezeichneten Vorschläge des „Merkblattes für Technisch-wissenschaftliche Veröffentlichungen“, Deutscher Verband technisch-wissenschaftlicher Vereine, Berlin NW 7, Ingenieurhaus. (Kostenlos durch die Schriftleitung dieser Zeitschrift erhältlich.)

²⁾ Chem.-Ztg. 51, 229 u. folg. [1927].

noch immer gibt, die sich nicht überlegen, daß sie denselben Leserkreis, bei dem ihre Anzeigen wirken sollen, schon mit der Insertion in angeseheneren und meistens auch viel verbreiteteren Zeitschriften erreichen.

Natürlich ist es unvermeidlich, daß bei der zunehmenden Spezialisierung der chemischen Wissenschaft Spezialblätter entstehen. Warum aber auch hier wieder Dubletten? Das „Chemische Zentralblatt“ bearbeitet 38 deutsche Zeitschriften der allgemeinen und physikalischen Chemie, 5 der anorganischen Chemie, 16 der Mineralchemie und Geologie, 11 der organischen Chemie, 52 der Biochemie, 13 der Pharmazie, 9 der analytischen Chemie und 173 der angewandten Chemie.

Die führenden und machtvollen technischen und wissenschaftlichen Gesellschaften sollten ernstlich die Frage prüfen, ob man nicht das gesamte Gebiet der Chemie analog der Einteilung des Zentralblattes in eine zweckmäßige Anzahl von Teilgebieten zerlegen könnte und Förderung nur einer oder einigen Spezialzeitschriften des betreffenden Gebietes angedeihen lassen könnte.

Die Verbindung mit den Nachbargebieten, die „Dach-Zeitschrift“ der gesamten Chemie, sollte vor allem das „Chemische Zentralblatt“ sein, das ja über die gesamte wissenschaftlich-technische und chemische Produktion der Welt rasch orientiert. Da es jede Fachzeitschrift ergänzt, gleichviel, ob sie der theoretischen oder der angewandten Wissenschaft oder der Technik dient, könnte der Chemiker auf manche der kleinen spezialistischen Blätter, deren Inhalt ihn doch nur gelegentlich interessiert, verzichten und würde Zeit, Geld und Arbeitskraft sparen.

Mit einer stark anwachsenden Auflage des „Chemischen Zentralblattes“ könnte der Bezugspreis bedeutend gesenkt werden und die Zentralblatt-Redaktion noch mehr als bisher ihre Arbeit ausbauen (Berücksichtigung weiterer bearbeitungswerten Zeitschriften, gelegentlich auch längere Referate). Nicht vermehrt zu werden braucht m. E. die Gesamtzahl der Referate. Im Gegenteil, vielleicht könnte man nach Verständigung mit den „Chemical Abstracts“ die schon jetzt geübte Kritik bei der Referierung von Beiträgen verschärfen, und vielleicht wäre es dann auch möglich, im Laufe der Zeit die Zeitschriften schärfer auszusieben.

Das Zentralblatt arbeitet schon jetzt so gut, daß wohl manche Zeitschrift auf einen eigenen Referatenteil als Anhang verzichten könnte. Wird diese Rubrik nicht mit besonderer Sorgfalt und entsprechenden Kosten bearbeitet, so bleibt die Auswahl des Gebotenen oft dem Zufall überlassen und häufig sind die Referate unzuverlässig, veraltet, oft auch nur Wiederholungen, der Leser erhält nur einen lückenhaften Überblick, die Papierflut wächst.

Sie wird vermehrt durch die zahllosen „Hauszeitschriften“, „Mitteilungen“ der Institute usw., die immer noch selbständig erscheinen. Für sie dürfte es meistens

Nachwort der

Die Redaktion der „Berichte“ pflegt „Zur gefl. Beachtung für die Herren Mitarbeiter“ eine Druckschrift zu versenden, aus welcher einige Sätze herausgegriffen seien:

„Die Redaktion ist verpflichtet, auf möglichste Kürze der in den Berichten erscheinenden Abhandlungen und besonders darauf zu achten, daß die Formelbilder, Kurvenzeichnungen, Tabellen und Beobachtungsdaten nicht zu viel Raum einnehmen Die Redaktion ist berechtigt, die eingesandten Mitteilungen in diesem Sinne abzuändern, selbst wenn dadurch der Abdruck verzögert werden sollte. Auch darf sie Manuskripte zurücksenden, deren äußere Form bereits voraussehen läßt, daß die Drucklegung erhebliche Schwierigkeiten

genügen, wenn sie, auf einfachstem mechanischen Wege vervielfältigt, in kleinsten Auflagen nur für die Angehörigen und evtl. Austausch erscheinen. Über ihren Inhalt wären — mit zwei Exemplaren für die Bibliothek der Deutschen Chemischen Gesellschaft — knappe Autorreferate dem „Zentralblatt“ zuzusenden, das diese mit entsprechendem Kennzeichen aufnehmen und dadurch alle Interessenten darauf hinweisen könnte. Schon jetzt besteht die Möglichkeit, Manuskripte, die nicht zum Druck kommen, zu deponieren und sich auch dadurch die Priorität zu sichern. Baut man diese Einrichtung aus, indem man ein kurzes, zu kennzeichnendes Referat darüber dem „Zentralblatt“ zur Verfügung stellt (ohne Aufnahmefest), so wäre sicher dem Interesse des Verfassers und der Wissenschaft Genüge getan.

Daß die derzeitigen Zustände einer Sintflut gleichen, bedarf keines Beweises mehr. Nur wenige sind imstande — nur noch im Hauptberuf —, sich durch die Flut des bedruckten Papiers hindurchzuarbeiten.

Der Ruf nach Konzentration ertönt allgemein. Die Ursachen der Erscheinung glauben wir aufgezeigt zu haben. Aber wird man Abhilfe schaffen können?

Das Nächstliegende wäre ein Mahnruf an die Autoren; aber er wird leider ziemlich unbefolgt verhallen.

Am meisten werden immer noch die Schriftleitungen dagegen tun können. Sie müssen ganz im Sinne der Richtlinien des Verbandes Technisch-Wissenschaftlicher Vereine (oder der Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft oder der Denkschrift der 90 Mediziner vom Juli 1927 [A b d e r h a l d e n u. a.]) mit unnachsichtlicher Strenge ihres Amtes walten.

Von den Verlegern soll hier nicht gesprochen werden. Die Tatsachen zeigen leider, daß viele von ihnen unbelehrbar sind und sich immer wieder neue der gleichen Art finden.

Den Lesern sei geraten, Selbstschutz zu üben, ihre Zeitschriften kritisch zu betrachten und nicht durch Abonnement Blätter zu stützen, die nach unwissenschaftlichen Gesichtspunkten geleitet werden.

Auch den Insponenten sei „Konzentration“ empfohlen. Es ist besser, bei einigen Zeitschriften mehr anzuwenden, als durch Zersplitterung den Etat zu schwächen, unbedeutenden Blättern zu einem dürfigen Dasein zu verhelfen und dadurch den anderen die zur kraftvollen Entwicklung nötige Nahrung zu entziehen.

Eine wirtschaftlich stark gemachte, gut durchorganisierte Fachpresse wird ihren Aufgaben am besten dienen können und stets die beste Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft bilden; weniger Zeitschriften, und diese nur mit inhaltlich wertvollen, gut durchredigierten Beiträgen sind sicher ökonomischer und der Belehrung und dem Fortschritt nützlicher als die jetzige Sintflut.

[A. 164.]

Schriftleitung.

und entsprechende Zuschlagsgebühren verursachen würde . . . Bei Abhandlungen, deren Inhalt bereits in Dissertationen wiedergegeben ist, werden die Autoren dringend gebeten, von dem meist überaus weitschweifigen Text der Dissertationen völlig abzusehen und unabhängig davon eine möglichst kurze, dem Charakter der „Berichte“ angepaßte Form für die Wiedergabe des Tatsachenmaterials zu suchen.“

In dieser Art geht es weiter in im ganzen neun Druckseiten (auf rotem Papier).

Weniger ausführlich, aber dafür um so energischer äußert sich in jedem Hefte (auf der inneren Seite des Umschlages) der Redakteur der „Annalen“, indem er den „Herren Mit-

arbeiter“ zunächst rein akademisch sagt: „Eine wissenschaftliche Zeitschrift kann bei gleichen Herstellungskosten ihren Lesern um so mehr bringen, je knapper die einzelnen Beiträge in der Ablässung gehalten sind“, um dann mit erfrischender Deutlichkeit fortzufahren: „Kürze der Darstellung ist dem Verständnis förderlicher als ungehemmte Weitschweifigkeit.“ Und weiter: „Die Schriftleitung behält sich vor, Manuskripte, die den angedeuteten Grundsätzen entgegenlaufen, dem Autor zur Kürzung zurückzusenden. Abhandlungen, deren Inhalt, wenn auch nur teilweise, schon an anderer Stelle veröffentlicht worden ist oder veröffentlicht werden soll, werden nicht aufgenommen.“

Die Schriftleitung der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ schließt sich diesen Ausführungen an. Sie hat sie allerdings bisher als „ungeschriebenes Gesetz“ betrachtet und davon ab-

gesehen, den Autoren eine ähnliche Geschäftsordnung zu übermitteln. Vielleicht ist sie in der Durchführung öfters zu milde verfahren, der Verleger mahnt aber jetzt im vorstehenden Beitrag zu „unnachsichtlicher Strenge“. Das ist zwar für ihn leicht, denn er bekommt nicht die Briefe der beleidigten Autoren, denen zart angedeutet werden mußte, daß taciteische Kürze an Stelle „ungehemmter Weitschweifigkeit“ zu treten hat, aber der Verleger hat recht. Darum stellt sich die Schriftleitung der „Angewandten“ auf den Standpunkt der „Berichte“, der „Annalen“ und des „Merkblattes für technisch-wissenschaftliche Veröffentlichungen“¹⁾, an dem sie selbst mitgearbeitet hat, und hofft, mit der Durchführung dieser Leitsätze der papierenen Sintflut steuern zu können.

¹⁾ Vgl. Fußnote ²⁾ Seite 1066.

VEREINE UND VERSAMMLUNGEN

Deutsche Glastechnische Gesellschaft.

12. Glastechnische Tagung in Berlin, 14. bis 16. November 1929, Ingenieurhaus, NW 7, Friedrich-Ebert-Str. 27 (13 Vorträge; Schau „Ofenbaustoffe“ in den Vorräumen zum großen Vortragssaal des Ingenieurhauses).

RUNDSCHEU

Literarischer Quellennachweis für den Chemiker.

Das Sammeln von Literaturmaterial bereitet infolge des ständigen Anwachsens der Fachliteratur und infolge der allzu karg bemessenen Literaturfonds der Laboratorien, Institute und Fabriken meist sehr große Schwierigkeiten. Ganz besonders leiden die Ingenieure unter diesem Übelstand und suchen Abhilfe zu schaffen. Eine der wichtigsten Fragen, die der Deutsche Verband Technisch-Wissenschaftlicher Vereine in seinem Ausschuß für technisches Schrifttum in allerletzter Zeit bearbeitete, war daher die Schaffung einer Vermittlungsstelle für die bestehenden literarischen Sammelstellen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik. Einer Anregung des Dipl.-Ing. Janički, Zürich, zufolge, hat der Ausschuß eine Rundfrage im deutschen Sprachgebiet bei technisch-wissenschaftlichen Vereinen, wirtschaftlichen Spitzenverbänden, Industriefirmen und gemeinnützigen Organisationen veranstaltet, um die bestehenden Quellennachweise für den Ingenieur zu erfassen. Janički¹⁾ hat diese Anregungen auch weiteren Kreisen in seiner Abhandlung „Internationaler Quellennachweis für wissenschaftlich-technisches Schrifttum“ in der Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure bekanntgegeben. Auch in der chemischen Fachliteratur sind derartige Anregungen zur Auswertung wissenschaftlich-technischer Literatur gegeben worden: einerseits in dem bekannten vortrefflichen Buch von Wilhelm Ostwald, „Die chemische Literatur und die Organisation der Wissenschaft“, 1919, andererseits in der Chem.-Ztg. 50, 641 u. 681, letztere von Stadlinger. In diesen Anregungen wird der Vorschlag gemacht, der Bibliothek des Reichspatentamtes eine solche Auskunftei anzugeben bzw. das Chemische Zentralblatt in dieser Richtung auszubauen²⁾. Der Deutsche Verband technisch-wissenschaftlicher Vereine hat sich ja bereits im April 1919 mit der Schaffung einer technischen Hauptbücherei als einer notwendigen Forderung für die Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens befaßt.

Bei den Besprechungen, die in dem Ausschuß für technisches Schrifttum unter reger Beteiligung der an diesen literarischen Fragen interessierten Fachkreise stattfanden, zeigte sich, daß der Chemiker in den ausgezeichneten literarischen Organisationen, die die Deutsche chemische Gesellschaft mit Unterstützung der „Adolf Baeyer-Gesellschaft“ geschaffen hat, Hilfsmittel bei seiner Literatursammelarbeit zur Seite hat, wie sie keine andere wissenschaftliche Disziplin aufweist. Die großangelegten Sammelwerke wie Beilsteins Handbuch

der Organischen Chemie und Gmelins Handbuch der Anorganischen Chemie, die Literaturregister der Organischen Chemie und die Generalregister des Chemischen Zentralblatts geben dem Chemiker die Möglichkeit, sich schnell und vollständig seine nötige Literatur zu beschaffen. Jedoch war durch die Neueinrichtung ganzjähriger Sachregister des Chemischen Zentralblattes insofern eine Lücke entstanden, als es immerhin einige Schwierigkeiten bereitete, sich über den Literaturstoff des laufenden Jahres vor Ausgabe der Jahressachregister zu orientieren. Aus diesem Grunde gibt die Redaktion des Chemischen Zentralblattes Auskünfte über die chemische Literatur, insbesondere des letzten Jahres, soweit sie im Chemischen Zentralblatt berücksichtigt wird, gegen Erhebung der dem entstehenden Zeitaufwand entsprechenden Unkosten. (80)

NEUE BUCHER

(Zu beziehen, soweit im Buchhandel erschienen, durch Verlag Chemie, G. m. b. H., Berlin W 10, Corneliusstr. 3.)

„A German-English Dictionary for Chemists“. Von Austin M. Patterson. 343 Seiten. Herausgegeben von John Wiley & Sons, New York 1924.

„Wörterbuch der Chemie.“ Von Willy H. Thurow. Verlag Dr. Arthur Tetzlaff, Berlin-Schöneberg 1929.

Das erste von den beiden genannten Wörterbüchern ist von dem bekannten amerikanischen Chemiker Austin M. Patterson, dem früheren Herausgeber der Chemical Abstracts, herausgegeben. Der Name des Autors bürgt für die Güte dieses Nachschlagebuchs. Patterson hat es auf amerikanische Ansprüche hin zugeschnitten. So finden wir z. B. noch Hinweise von „Theer“ auf „Teer“, von „Theil“ auf „Teil“ und „That“ siehe „Tat“. Auch für den deutschen Benutzer ist dieses handliche Wörterbuch von Wert, da es bei Übersetzungen aus dem Deutschen in den englischen Text gute Dienste leisten kann. Es wäre zu wünschen, daß bald eine Neubearbeitung dieses Fachwörterbuches vorgenommen würde, damit auch die in letzter Zeit sehr stark in den Vordergrund getretenen physikalisch-chemischen Begriffe Aufnahme finden. Zweifellos haben wir auf dem Gebiete der Chemie so gut wie kein einwandfreies Wörterbuch, und das vorliegende füllt eine Lücke der Wörterbuchliteratur aus. Die Ausstattung ist hervorzuheben, und die Anordnung ist äußerst praktisch.

Das Wörterbuch von Willy H. Thurow ist noch spezieller auf die Chemie zugeschnitten. Die nühevolle Arbeit, die sich Verf. bei der Herstellung des Manuskriptes gegeben hat, ist anzuerkennen. Jedoch erscheint mir der Hinweis angebracht, daß die Wörterbücher möglichst die aktuelle Terminologie benutzen sollten. So mutet es z. B. sonderbar an, wenn auf Seite 186 „Pharmacology“ mit „Apothekerwissenschaft bzw. Arzneimittelkunde, Arzneiwarenkunde“ übersetzt wird. Dieses dürfte doch weit fehlgegriffen sein. Auch das Wort „Abies oil“ auf Seite 1 mit „Ahiesöl“ wiederzugeben, sowie „Blast furnace“ mit „Blaseofen“ kann nicht als korrekt bezeichnet werden. Der Referent könnte nach dieser Richtung noch mehr anführen. Das in Taschenformat recht handlich ausgestattete Wörterbuch dürfte unter den Chemikern auch trotz der erwähnten Bedenken Anklang finden. M. Pflücke. [BB. 101, 297.]

¹⁾ Ztschr. Ver. Dtsch. Ing. 72, 471—474 [1928].

²⁾ Vgl. auch H. Kretzschmar, Ztschr. angew. Chem. 39, 1334 [1926].